Dresden 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzel. Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme auswärts Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandte die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Nicht Gelten kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Petitzeile 20 Pfge.

— Bei der gestrigen **Ergänzungswahl** der Stadtverordneten erhielten die meisten Stimmen: Unsässige: die Herren: Beitheil 4923, Liebe 3608, Wigard 3496, Stein 3388, Damm 3230, Lehmann 3157, Gottschall 2953, Voigt 2774, Winter 2683, Strung 2326, Gerth-Roritzsch 1989, Schröter 1955, Volland 1940; Unansässige: die Herren: Sieddrat 4826, Pfeiffer 4514, Krieg 4301, Heger 3844, Grebe 3622, Gabriel 3594, Seiffarth 3576, Wolf 3350, Wäntig 3327, Weiß 3115, Hertwig 2880, Böhmert 2814, Franz 2636, Kämmel 2555, Winkel 2393.

Nacht-Telegramme.

Paris. Kammer. Lavicille begründete seine Interpellation gegen den Marineminister Cloue, welcher Agent der Regierung bis zum 16. Mai gewesen sei. Cloue erklärte, er habe keiner Regierung als politischer Agent gedient. Ferry trat für Cloue ein, dessen Handlungen als Minister die republikanische Regierung betriedigen könnten. Die Kammer nahm die Tagesordnung an.

Paris. Cissey-Prozeß. Die Generäle, Ingenieure und Intendanturbeamten sagten sämmtlich zu Gunsten Cissey's aus. Es liege auch nicht der geringste Verdacht einer Veruntreuung vor. Die Mobilisirungspläne waren nie aus dem Kriegsministerium verschwunden und es sei unmöglich, davon nur eine Kopie zu nehmen.

Cettinje. Die Türken forderten: Der Einmarsch der Montenegriner in Dulcigno habe morgen Mittag stattzufinden und die versiegelten Häuser seien unberührt zu lassen. Beides wurde angenommen. Die Unterzeichnung der Militärkonvention erfolgt heute.

Athen. Der König nahm die Kammeradresse entgegen und forderte die Deputation auf, in der Kammer dafür zu sorgen, daß Alles aufgeboten werde, um die Durchführung der Militärorganisation zu beschleunigen. Der Kriegsminister und der Marineminister machten neue Bestellungen für Rüstungszwecke im Betrage von 26 Millionen.

Residenz-Theater.

Zum 4. Male die mit sehr grossem Beifall aufgenommene Operette des Walzerkönigs **Johann Strauss**

König Indigo.

Fantuska: Fräul. **Sophie König.**

Nr. 331. | Witterung vom 25. Novbr.: Barometer nach Oster Schold, Wallstraße 19, Abds. 6 U.: 764 Mill., seit gestern 5 Mill. gefallen. Thermometer: 2 Uhr Nachm.: 7½° W., niedr. Temp. 1° W., höchste Temp. 7½° W. Süd-Wind. Bedeckt. | Aussichten für den 26. November: Wolkig bis trübe, mild, Regen. | **Freitag, 26. November.**

Politisches.

Im preußischen Landtag stand die Berathung des Etats der Domainen auf der Tagesordnung. Dabei kam es zu Auseinandersetzungen über die Lage der Landwirthschaft im Allgemeinen und über die in einzelnen Provinzen der preußischen Monarchie. Der landwirthschaftliche Minister betonte, daß die Landwirthschaft in der Steigerung begriffen sei. Insbesondere werde ihr die neue Wirthschaftspolitik zum Segen gereichen. Der fortschrittliche Abgeordnete Eugen Richter machte sich aufs Neue zum Vertreter der Grundsätze, die nur den von seiner Partei gehätschelten Güterschlächtern zu Gute kommen. Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß der Abgeordnete Richter, der beredteste Vorkämpfer der Fortschrittspartei, immer von Betheuerungen für das Wohl der kleinen Leute überfließt, blind aber gegen die Noth der Handwerker, Kleinbauern und Arbeiter ist, die von den Wucherern ausgesogen werden. Die Freizügigkeit ist Richtern ein Rührmichnichtan. Würde man freilich ein Wenig Ordnung in das moderne Niederlassungswesen bringen, dann könnten sich nicht die edlen Schützlinge Richter's, die Wasserpolaken, überall so einnisten. Freizügigkeit ist an sich eine gute Sache, eine sehr schlechte aber das civilisirte Nomadenthum. Jene befördert die Niederlassung am rechten Orte, dieses nur die Abweidung und leichte Aneignung dessen, was es nicht selbst erarbeitete. Eine verständige Freizügigkeit ist etwas Anderes, als das allgemeine Hausirer- und Schnorrerwesen. Sie verlegt die Seßhaftigkeit an die richtige Stelle; letzteres löst alle Seßhaftigkeit in ruheloses Vagabondiren auf. Richter donnert auch mit Vorliebe gegen den Getreidezoll. Seine guten Freunde, die großen Getreidespekulanten, fühlen sich allerdings dadurch nicht wenig genirt, daß durch Erhebung eines Eingangszolles auf Getreide einigermaßen eine Uebersicht über dieses ganze Geschäft gewonnen zu werden anfängt. Damit wird die Unterlage dafür geschaffen, Wer denn eigentlich die drückend hohen Brodpreise jetzt verschuldet? Die Kornzölle sicher nicht. Der Verdienst der Bäcker und Müller ist ebenfalls nicht enorm. Den Preis, den sich die Landwirthe für ihre Bodenerzeugnisse zahlen lassen, kann man auch nicht übertrieben nennen. Die Hauptschuld an dem theueren Brode trägt einestheils der viele unnöthige Zwischenhandel, der sich in alle Stadien des Geschäfts einzuschleichen verstanden hat, von dem Moment an, wo die Ernte noch auf dem Halme reift, bis zu der Stunde, wo die Mutter ihr Kind zum Bäcker „nach einer halben Viere" schickt; andererseits aber ist die bloße Spekulation der großen internationalen Kornhändler mit dem hauptsächlichsten Nahrungsmittel des Volkes die Hauptursache der Brodtheuerung. Sie ist eine ganz frivol dem Volke aufgelegte Steuer. Wenn der Staat zur Deckung seines Bedarfs die Steuern erhöhen muß, welch' Geschrei! Eugen Richter ist der Hauptschreier; ein Ausbund von Finanzweisheit wirft er mit den Ziffern nur so um sich, wie der Jongleur d'Alpini im Victoriasalon mit Glaskugeln. Mäuschenstill aber ist er, wenn seine Freunde, die Kornspekulanten, die Köpfe und Nasen zusammenstecken und ausmachen: wie hoch sie dem Volke den Brodkorb hängen wollen. Wir steuern, mögen wir's wollen oder nicht, in die Kassen des Ringes internationaler Kornhändler und zahlen soviel, als es diesen Herren auszuschreiben beliebt. Auf die Dauer läßt sich freilich das Volk nicht eine derartige Willkürherrschaft gefallen.

Am 1. Januar steht die allgemeine Volkszählung bevor. Endlich sind wir in Deutschland in den fünfjährigen Turnus der Volkszählung eingerückt. Man könnte sagen, daß die Zählungsintervalle von fünf Jahren gegen die im Zollverein seit 1834 üblich gewesenen dreijährigen ein Rückschritt seien. Allein Das ist doch nicht der Fall. Die Zollvereinszählungen hatten einen rein fiskalischen Zweck und setzten anthropologische und staatsökonomische Ermittelungen ganz bei Seite. Die heutige Ausbildung der Statistik gestattet in Staaten mit Bevölkerungen von guter Schulbildung, die Volkszählung in allen Wohnplätzen an einem bestimmten Tage, ja zu einer bestimmten Stunde auszuführen, so daß Doppelzählungen und Zahllücken nur in verschwindend kleinen Mengen vorkommen können. Das ist sicher ein sehr großer Fortschritt. Allein, mag die Kenntniß der bloßen Zahl der Menschen für viele Zwecke genügen, so ist sie doch nur ein Minimum dessen, was man von den Bewohnern eines Staates wissen muß. Der Mensch lebt, wo es auch sei, gleichzeitig ein wirthschaftliches oder soziales und hierdurch wieder ein politisches Leben. Die Zahl weist nur die Existenz der Menschen oder Bewohner nach; sie sagt aber Nichts aus über deren Beschaffenheit. Zwischen Menschen und Menschen ist jedoch ein gewaltiger Unterschied. Geschlecht, Alter, Familienstand, Religion, Nationalität, Beruf, Amt, soziale Stellung, Erwerbsfähigkeit u. s. w. bedingen soviel Mannigfaltigkeiten, daß ohne ihre Kenntniß die der Zahl der Menschen oder Bewohner allein unter Umständen bis zur Bedeutungslosigkeit herabsinken kann. Die Volkszählungen sind nachgerade eins der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Mittel zur Messung des Volkswohlstandes geworden, dessen leider unerreichbares Ideal ist, daß jeder Einzelne im Volke den ihm von seinem Schöpfer gesetzten Lebenszweck erreiche. Unter den Staaten, die in neuerer Zeit der Statistik, welche mit Recht die „Selbsterkenntniß der Völker" genannt wird, die kräftigste und einsichtigste Förderung angedeihen ließen, stehen Belgien, Preußen, Sachsen, einige andere deutsche Gebiete und Nordamerika obenan. Die Länder, in denen die statistische Wissenschaft blüht, sind zugleich diejenigen, in welchen die staatliche und kommunale Verwaltung am besten geordnet ist und gehandhabt wird und der geistige und wirthschaftliche Aufschwung am stetigsten vor sich geht. Zwar wird nicht der Beschluß des 1872 zu Petersburg abgehaltenen statistischen Kongresses: in allen Kulturstaaten im Jahre 1880 an einem und demselben Tage zu zählen, zur Ausführung kommen, aber in den hauptsächlichsten der Kulturstaaten ist doch das Jahr 1880 zum Zählungsjahre auserkoren worden. Die große Masse des Volkes verhält sich den Zählungen gegenüber leider noch immer theils gleichgiltig, theils abgeneigt, aus verschiedenen Gründen. Viele sehen in jeder Zählung nur eine unbarmherzige Gehilfin der „Steuerschraube". Gerade die ärmeren und arbeitenden Klassen haben jedoch die meiste Ursache, genaue Kenntniß der thatsächlichen Verhältnisse ausgebreitet zu wünschen, denn erst darauf gestützt, können ihre Anwälte in der Gesetzgebung für gerechte Vertheilung der Lasten mit Erfolg kämpfen. Andere haben einen Widerwillen gegen jede öffentliche Leistung, sehen darin eine Belästigung, eine „gelehrte Spielerei", der sie, wenn sie sich ihr nicht entziehen können, gern eine Nase drehen, ohne den hohen Werth der Sache für sie selbst zu ahnen. An der Volkspresse ist es, derlei Vorurtheile zu bekämpfen.

Bei dem großen Parteitage der österreichischen Deutsch-Konservativen in Linz hielt ein höchst einflußreicher Politiker, Fürst Alois Liechtenstein, eine höchst bedeutungsvolle Rede über das Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland. Man kann ohne Vorbehalt jedes Wort unterschreiben:

„Wir wollen ein starkes Oesterreich und ein starkes Deutschland, für immer miteinander verbünden. Oesterreich ist Deutschlands Vormauer, an der schwachen, eingezackten östlichen Sprachgrenze des deutschen Volkes, sein Bollwerk und sein Schild. Deutschland hingegen, welches in den habsburgischen Erblanden den Kern geliefert hat, um welchen Oesterreich sich bildete, ist geographisch und politisch unser natürlicher Rückhalt und Stützpunkt.

Zerfiele Oesterreich, so gewänne Deutschland einerseits einige schlecht arrondirte Alpenländer, aber andererseits bekäme es zum Nachbarn von der Ostsee bis an die Drau das nordische Riesenreich, welches mit slavischen Gebieten bis an den Böhmerwald tief in Deutschland hineinragen würde. Deutschland büßte so seine Aktionsfreiheit, seine Unabhängigkeit, ja seine politische Lebensfähigkeit selbst ein; von Osten und Westen eingeklemmt, würde es in dieser Umarmung ersticken. Zerfiele Deutschland, ginge seine eben erst errungene politische und militärische Einheit in die Brüche, so verlöre Oesterreich gerade in der ernsten, entscheidenden Epoche seiner Geschichte den einzigen unerläßlichen Alliirten. Oesterreich und Deutschland sind heute, wo der französische Revanchekrieg vor der Thüre steht und die orientalische Frage ungelöst ist, einander unentbehrlich. Aber fügen wir hinzu, daß in ihrem Bunde sie gleichberechtigt und ebenbürtig bleiben, keines dem anderen sich unterordnen soll.

In der Mäßigung und Selbstbeherrschung, in der Billigkeit und Gerechtigkeit seiner Deutschen liegt für Oesterreich die einzige Garantie, daß es in die Bahnen einer richtigen Politik einlenke. Wir Deutschen müssen rückhaltlos und vorurtheilsfrei das autonomistische Prinzip annehmen, wir dürfen uns in Oesterreich kein Privilegium anmaßen, keine Herrschaft beanspruchen. Wir müssen als Gleiche unter Gleichen mit den Slaven leben zu wollen erklären. Erst dann, wenn in Oesterreich die Slaven mit uns Deutschen den ihnen gebührenden Rang als Brüder unter des Monarchen väterlichem Scepter genießen, wenn wir ihr Mißtrauen besiegen und ihre Neigung erwerben, wird der österreichische Gedanke, der bei ihnen so tiefe Wurzel geschlagen hat, sich zur schönsten Blüthe entfalten und herrliche Früchte tragen. Dann erst wird Oesterreich auch auf seine Nachbarn jene Anziehungskraft auszuüben beginnen, welche das Kennzeichen aufstrebender Staatengebilde ist".

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." v. 25. Novbr.

Ragusa. Derwisch Pascha erklärte seine Bereitwilligkeit, Dulcigno zu übergeben. Der Fürst von Montenegro antwortete, er könne nur eine förmliche Cession, nicht aber eine bloße Uebergabe acceptiren, und forderte die Vertreter der Mächte auf, den Verhandlungen beizuwohnen und das Protokoll zu unterzeichnen.

Berliner Börse. Geldknappheitsbefürchtungen wirkten Anfangs lähmend auf die Entfaltung der Spekulation, später aber, als alle auswärtigen Börsen gute Course und bessere Tendenzen meldeten, entwickelte sich darauf ein ziemlich lebhafter Verkehr und avancirten die Course auf sämmtlichen Linien. Von internationalen Werthen sind wieder Lombarden hervorzuheben, die 2½ Mk. höher schlossen. Creditactien und Franzosen unverändert. Besser stellten sich ferner Montanwerthe, die namentlich in Wien poussirt werden, so soll die neue österreichische Länderbank einen großen Posten Dortmunder aus dem Markte genommen haben. Dortmunder notiren hier 2 Proc. besser. Von Bahnen waren österreichische, besonders Böhmische Nordwest, Kronprinz Rudolf, Kaiserin Elisabeth und Duxbodenbacher wieder recht animirt und zum Theil höher. Preußische Bahnen fest; besonders lebhaft waren Berlin-Dresdner Stamm-Prioritäten, die 2 Procent höher notirten. Russische Valuta fest, ebenso die Banken, die theilweise anzogen, so Leipziger Diskonto und Chemnitzer Bank-Verein. Auch auf dem Industrie-Markte war eine feste Haltung bemerkbar. Von sächsischen Industrien avancirten Nähfaden (+ 1½ Proc.) und Soldrig; dagegen wichen Stickmaschinen (— 1¾ Proc.), Fritter, Lauchhammer und Schönherr. Privat-Discont 3⅝—½. Geld für Prolongationsgeschäfte stellte sich auf 6 Procent.

Lokales und Sächsisches.

— Der vormalige Untersteuereinnehmer Fr. Aug. **Braunsdorf** in Altenberg hat das Albrechtskreuz erhalten.

— Der Bundesrath hat am Mittwoch, wie vorauszusehen, die beiden erledigten sächsischen Stellen im Reichsgerichte durch den sächsischen Geh. Justizrath **Taube** und den preußischen Geh. Oberjustizrath **Kienitz** besetzt.

— Die gestrigen **Stadtverordnetenwahlen** gingen unter sehr lebhafter Betheiligung der Bürgerschaft vor sich. Vor jedem Wahllokale standen 6 Vertheiler verschiedener Listen. Man hatte die Wahl zwischen 1) der Liste der Bezirksvereine; 2) der Antisemiten; 3) des Bürgervereins; 4) der unabhängigen Bürger; 5) des Hausbesitzervereins; 6) der Bürger zur Abwehr der Bestrebungen des letzteren. Nach allen Seiten war starker Begehr. In den Bezirksvereinen haben nämlich diesmal nicht wie sonst die Nationalliberalen die Oberhand gehabt, da die Fortschrittspartei durch Eintreten vieler der Ihrigen sich die Mehrheit zu verschaffen wußte. Neben der Liste der Hausbesitzer, welcher für Entlastung des Grundbesitzes, Abschaffung der Miethzinsgroschen und für die Müller'sche Einkommensteuerskala schwärmen, machte sich die der Beamten geltend, die von der Einkommensteuer in der Gemeinde eine zu hohe Heranziehung ihres klar vorliegenden und nicht zu verschweigenden oder zu hinterziehenden Einkommens befürchten. Die Abneigung dieser Beamten machte der nationalliberale Reichsverein durch Aufstellung der unter Nr. 6 gedachten Vorschläge zu Nutze; er entfernte alle fortschrittlichen Namen.

— War das letzte Gartenfest des Albertvereins schwach besucht, so litt auch der letzte **Albertvereinsball** nicht gerade an Ueberfüllung. Damals wirkte das hohe Entree, diesmal der nicht glücklich gewählte Tag beschichmälernd. Die Patti rechts, die Patti links — der Albertsball in der Mitte hätte da ein Vor Weihnachten ist auch ein guter Theil der tanzlustigen Jugend noch nicht im Besitz der neuesten Balltoiletten. Trotzdem bildet dieser Elitebal in den Wintervergnügungen der Residenz eine so beliebte Programm-Nummer, daß sich stets zur Theilnahme an seinen Freuden eine höchst ansehnliche Gesellschaft willig zusammenfindet. Die Personen der auf dem Albertsballe mit Sicherheit erwarteten allerhöchsten Herrschaften gleichen Centrolsonnen, denen möglichst nahe zu treten, das Ziel gar vieler männlicher und weiblicher Planeten ist. Der Saal des Gewerbehauses hatte dazu am Mittwoch einen ungewöhnlich pflanzengrünen Schmuck erhalten. Auf Anordnung des Hausmarschalls Grafen Vitzthum hatte der kgl. Gartendirektor Krause den Saal selbst und seine Nebengelasse, sowie die Treppen mit einer geradezu verschwenderischen Fülle von Palmen und anderen tropischen Gewächsen sowie mit Blattpflanzen und Blumen unserer Zone ausgestattet. Die kgl. Gewächshäuser mußten am Mittwoch leer sein, der Gewerbehaussaal aber glich einem reizenden vornehmen Wintergarten. Von der Mittelgalerie hing die Fahne der Genfer Konvention herab; die Büste der erlauchten Protektorin des Albertvereins trat wirksam aus der Mittelgruppe südlicher Blattpflanzen hervor. Unter den Klängen der Kapelle des Leibgrenadier-Regiments (Musikdirektor Ehrlich), welcher die feschesten Tänze aus Juanita, Boccaccio und Indigo aufspielte, begann um 8 Uhr der Tanzreigen, an dem sich mit besonderer Hingebung die zahlreichen Offiziere betheiligten. Am Eingange des Saales harrte mittlerweile eine glänzende Versammlung auf das Erscheinen des Hofes. Die Minister fehlten zwar ausnahmslos und die höheren Hofchargen fast ganz, doch bemerkten wir u. A.: die Gesandten Preußens und Bayerns, Graf Dönhoff und Baron v. Gasser, den Stadtkommandant Generallieutenant v. Funcke, die Generäle v. Hausen, v. Carlowitz, Walther und v. Schubert, den Oberst vom Schützenregiment v. Tschirschky, den Generalarzt Dr. Roth, Oberstabsarzt Dr. Jacobi; von höheren Staatsbeamten: Kreishauptmann v. Einsiedel, Polizeidirektor Schwauß, Amtshauptmann Dr. Schmidt, den Geh. Reg.-Rath v. Criegern; von der Stadtvertretung: den Oberbürgermeister Dr. Stübel und die Stadträthe Geyer und Kunze, den Stadtv.-Vorstand Hofrath Ackermann; von der Volksvertretung die Abg. Grahl, Scheller und Walter. Das Hoftheater war nur durch Graf Platen und den Concertmeister Herrn Lauterbach vertreten; sonst war kein einziger darstellender Künstler oder Künstlerin erschienen, nicht einmal die Patti, zu der man wohl hätte sagen mögen: O neige, neige, Du Ohnegleiche, Brillantenreiche, Dein Antlitz freundlich den Seufzern Verwundeter und Kranker. Wohl aber erschienen die Professoren der Malerei Pauwels und Große, sowie der liebenswürdige Maler Krause, ferner Hofrath Dr. Graff vom Kunstgewerbemuseum. Selbstverständlich fehlten nicht die Geh. Med.-Räthe DDr. Fiedler und Günther und der rührige Bekämpfer der Vivisektion, Baron v. Weber. Beim Eintritt der Herrschaften in den Saal ertönte die Sachsenhymne. Sie wurden von dem Direktorium des Albertvereins, Oberstlieutenant Dr. Raundorff und Kommerzienrath Hoyke und den Vorstandsdamen ehrfurchtsvoll empfangen, verweilten zwei Stunden auf dem Feste und hielten fast ununterbrochen Cercle ab, mit gewohnter Huld an zahlreiche Personen freundliche Worte richtend. Se. Maj. der König trug die Insignien eines Feldmarschalls auf der Uniform seines Leibgrenadier-Regiments, Se. k. H. Prinz Georg Infanterie-Generalsuniform. J. M. die Königin erschien in einem Schleppenkleide von buntdurchwirkter chinirter Seide, das mit Rosenknospen fransenartig garnirt war; sie hatte das breite Band des Elisabethenordens und ein Perlen- und Brillantenkollier angelegt. Ihre k. H. die Frau Prinzessin Georg hatte eine taubenfarbene Seidenrobe mit goldbrochirtem Ausputz gewählt, das seidene Leibchen war in persischem Muster gehalten; prachtvoll war das von großen bunten Edelsteinen unterbrochene Brillantenkollier. Sehr vortheilhaft sah auch Ihre k. H. die Prinzessin Mathilde in ihrer blaßblauen Seidenrobe aus, auf der zahlreiche Theerosenbouquets zerstreut waren. Von den sonstigen Damentoiletten wäre zu bemerken, daß die haute nouveauté dieses Winters: weiß oder crème mit Goldfransen nur erst in vereinzelten Exemplaren vertreten war. Sehr geschmackvolle Toiletten hatten Frau General v. Funcke und Frau Professor Große angelegt. Von der Fremdenkolonie waren nur einige Engländerinnen und Griechen anwesend, außerdem ein distinguirter Fremder aus Rohrwein, dessen hechtgraue Pantalons allgemein auffielen. Als sich gegen 11 Uhr der Hof zurückzog, folgte ihm in stürmischem Wirbel, wie Eisenfeilspäne den Magneten, fast der gesammte Adel; durch die Gnadenpforte des nicht dekorirten Saales zwängte sich ein Strom von Excellenzen und Gräfinnen. Die wenigen Zurückbleibenden erquickten sich zuerst daran, was Küche und Keller des Herrn Prätorius und das opulente Büffet von Robert Beyer Erquisites boten und huldigten dann bis lange nach Mitternacht den Tanzfreuden. Die Offiziere (als Vortänzer fungirten die Lieutenants Graf Seebach und v. Kospoth) hielten meist Jagd aus. Auffällig war die Abwesenheit aller haute finance. Nur ein einziger Coulissier war da.

— Erfreulich infolge der Morde von Geldbriefträgern in Wien hat das deutsche Reichspostamt in Bezug auf die **Bestellung von Postanweisungen** eine Bestimmung getroffen, welche namentlich das reisende Publikum interessiren wird. Die Postanstalten sind nämlich angewiesen worden, in allen Fällen, in denen Postanweisungen, welche an Empfänger in Gasthöfen gerichtet sind, zur Bestellung vorliegen, die betreffenden Briefträger jedesmal vor Antritt des Bestellganges ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß die Auszahlung der Beträge nur erfolgen dürfe, wenn der betreffende Gastwirth die volle Bürgschaft für die Richtigkeit der Person übernimmt und in Anerkennung dessen die Postanweisung mit unterschreibt; daß dagegen bei etwaiger Weigerung der Wirthe die Empfänger zu veranlassen sind, behufs Empfangnahme des Geldes sich bei der Postanstalt selbst einzufinden.

— Nachdem der Herr Kreishauptmann v. Einsiedel und Polizeipräsident Schwauß den **Pferdebahnverkehr** über die **Oderbrücken zu Breslau** in voriger Woche persönlich kennen gelernt haben, scheint sich dem Verlangen der Dresdner Einwohner nach Fortsetzung der Pferdebahn über die Augustusbrücke wenig mehr in den Weg zu stellen. Die eingehendsten Erörterungen beider hoher Beamten an Ort und Stelle sollen die Ausführbarkeit und Ungefährlichkeit des Unternehmens dargethan haben. Gleichwohl erheischt eine so beträchtliche Aenderung des öffentlichen Verkehrs, wie sie bevorsteht, eine umsichtige Erwägung aller einschlagenden Verhältnisse. Namentlich erfordert der Kleinverkehr, der Handwagen- und Marktverkehr eine besondere Berücksichtigung. Mit dieser Art Verkehr hängen gar manche Interessen der Neustadt zusammen. Dieser Stadttheil